

JOSUA BOESCH

via resurrectionis

Auferstehungsweg.
Im Heute Gottes leben



TVZ

via resurrectionis

T V Z

JOSUA BOESCH

via resurrectionis

Auferstehungsweg
Im Heute Gottes leben

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibelstellen zitiert nach der Zürcher Bibel (2007) © Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich.

Umschlaggestaltung

Mario Moths, Marl

Unter Verwendung der «Ur-Ikone» von Josua Boesch, Foto: Doro Röthlisberger
© Förderverein Josua Boesch

Fotos

Doro Röthlisberger

© Förderverein Josua Boesch, www.josuaboesch.ch

Satz und Layout

Mario Moths, Marl

Druck

AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-18474-2 (Print)

ISBN 978-3-290-18475-9 (E-Book)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich

Ergänzte Neuauflage, Erstauflage 1985, Noah Verlag, Obereggen

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Aufbrechen	6
Erste Station: Sonntag Ur-Ikone	11
Zweite Station: Montag Berufen	15
Dritte Station: Dienstag Mensch werden	19
Vierte Station: Mittwoch Die Leiden des Auferstandenen mitleiden	23
Fünfte Station: Donnerstag Auferstandene Freundschaft	27
Sechste Station: Freitag Eucharistie werden	31
Siebte Station: Samstag Transfiguration – Verwandlung von innen	35
Achte Station: Sonntag Der achte Tag – der aufgebrochene Kreis	39
Innehalten	44
Rückblick	49
Weitergehen	52
Im Heute Gottes leben – Der Stationenweg im Überblick	56

Aufbrechen

Eremo di Camaldoli, 1. Juni 1984

Lieben Ventma,

Auf deinem Pilgerweg zu Fuss von Calais nach Rom,
auf den Spuren deines so geliebten Saint Benoît Labré
standest du eines Tages vor meiner Cella.

Du zogst deine Sandalen aus, bevor du über die Schwelle tratst,
und wusstest doch noch gar nicht, dass dich drinnen dein
Auferstehungsweg erwartete.

Wir redeten nicht viel.

Ich konnte ja weder Katalanisch noch Spanisch,
und du sprachst nur ganz wenig Italienisch.

Aber du schautest und schautest.

Ab und zu kam aus deinen Tiefen ein Oh – Oh!,
das du mit den Händen zudecktest,
um die Stille nicht zu stören.

Am nächsten Morgen beim Abschied sagtest du dann:

«Josua, mein Kreuzweg ist ein Auferstehungsweg geworden.»

Das hatte noch keiner gesagt.

War das wirklich möglich?

Ein paar Monate später hast du geschrieben,

aus dem jungen Agronom sei ein Trappist geworden,
um mit noch grösserer Hingabe den Auferstehungsweg zu gehen.
Im nächsten Brief dann hast du mich gebeten,
dem «Fresssack von geistlicher Nahrung»
Meditationen zu den acht Ikonen des Auferstehungsweges zu schreiben,
damit er zu essen habe.

Du warst nicht der Erste, der mich um diesen Dienst bat,
aber der Einzige, der mich davon überzeugte,
mich dieser Aufgabe nicht länger zu entziehen.
Du batest mich eben nicht um Erklärungen,
sondern einfach um eine Anleitung,
dich dem Geheimnis der Ikonen selber annähern zu können
mit dem Geheimnis der eigenen Lebensgeschichte,
um eigene Entdeckungen und Erfahrungen zu machen.

Du hattest ja in meiner Kapellenwerkstatt erlebt,
dass sich Ikonen dem ganzen Menschen öffnen,
nicht nur seiner intellektuellen Seite, d. h.
dem suchenden Menschen, der unterwegs ist
und bereit zur Verwandlung wie ein «Vagabund Gottes».
So hast du dich ja selber bezeichnet!

Also denn, da bin ich!

Es ist auch für mich sehr, sehr schön,
mit dir ein gemeinsames Stück weiterzugehen auf dem Weg,
der mit jener Sternstunde angefangen hat,
in der das Licht aufleuchtete, das wir beide suchten. So komm!

Die Distanz zwischen dem Monasterio de la Oliva in Spanien
und dem Eremo di Camaldoli in Italien soll uns nicht beeindrucken.
Komm mit, von Station zu Station!

Du siehst, es sind nicht mehr 14 Stationen wie auf dem Kreuzweg.
Es sind nur noch sieben. Für jeden Tag der Woche eine,
und dann noch eine für den «achten Tag»,
den Tag der neuen Schöpfung (Offb 21,1–5).

Doch bevor wir die erste Station erreichen,
will ich dich nochmals daran erinnern,
dass es sich hier nicht um gemalte Ikonen handelt,
sondern um Ikonen aus Metall.

Ihre Farben und Nuancen entstehen spontan im Feuer.
Kupfer, Messing, Silber und Gold haben sich im Feuer verwandelt.
Zwei edle und zwei unedle Metalle haben sich
in einem Löt- und Schmelzprozess zu überraschender Einheit verbunden.
Das Feuer, Symbol der verwandelnden Kraft der Liebe Gottes,
ist eigentlich der Künstler.

Mein Anteil besteht nur in der liebevollen Aufmerksamkeit
gegenüber dem Arbeitsweg und darin,
dass ich die übrigen Metalle behandle als wären sie Gold.
Auch das ist Symbol für christliches, mönchisches, eremitisches Leben.
Doch das stärkste Symbol ist wohl der Durchgang durchs Feuer.
Denn wer vom Kreuzweg auf den Auferstehungsweg finden will,
muss durchs Feuer der Verwandlung.
Nur so wird sein «Archetyp» sichtbar, geläutert, echt.

Nur so wird er seiner eigenen Ikone gewahr,
erfährt er, wie Gott ihn eigentlich von allem Anfang an gemeint
und geschaffen hat.
Vermutlich deshalb hat man diese Ikonen «archaische» genannt.
Und ich glaube auch, dass wir mit diesem Ausdruck
Dem Geheimnis schon sehr nahegekommen sind.
Diese Ikonen entstehen in der Kontemplation eines heutigen Menschen.
Sein persönliches und kollektives Unbewusstes
Werden in der Kontemplation aufgebrochen,
selbst sein verhärtetes Herz,
um ihm die Gegenwart Gottes in seiner Geschichte
und in der Geschichte der Menschheit transparent zu machen.
Leider kann die Fotografie nur andeutungsweise
die Transparenz der Metalle wiedergeben.
Aber du erinnerst dich noch, wie eben gerade diese Metalle,
geboren in grossen Tiefen und in völligem Dunkel,
transparent werden im indirekten Licht der Sonne oder einer Lampe,
und etwas von der Gegenwart Gottes in unserer harten Existenz
spürbar machen können
für den, der in seinem Innersten aufmerksam und empfänglich ist.





Ur-Ikone

Der Name einer Ikone ist immer eine «Epiklese», das heisst: eine Aufrufung des Heiligen Geistes.

Ich weiss noch, wie deine Arme und Hände
sich vor den Ikonen wie zu einer Schale öffneten.

So ist das, wenn man ihnen wirklich begegnet.

Man wird ganz arm und leer vor Verwunderung. Ganz empfangend.
Ganz anbetend, ohne es selbst zu merken.

Und auf einmal wird das Aussprechen des Namens wie ein Atemholen
in einem noch viel tieferen Atem, dem Gottes: «Ur-Ikone».

Du merkst, der Auferstehungsweg beginnt nicht erst am Ostermorgen,
schon sehr viel früher: im Ursprung des Menschseins.

Vor aller Schöpfung. In der Kontemplation Gottes,
wo er schon den auferstandenen Menschen schaut.

Drei Parabeln begegnen sich.

Der Mensch ist Frucht trinitarischer Begegnung.

«Lasst *uns* Menschen machen als *unser* Bild, uns ähnlich» (Gen 1,26).

Was für ein Geheimnis! Wir sind auf Begegnung angelegt.

Sie kommt aus dem Unendlichen und geht ins Unendliche, die Parabel.

Wenn sich drei von diesen geometrischen Linien begegnen,

sich ganz nahekomen, ohne sich zu berühren,
dann entsteht in ihrer Mitte die Form des aufrecht stehenden,
auferstandenen Menschen, das Abbild Gottes.

Das, was *Ihm* ähnlich ist. Die Ikone Gottes.

«Ikone» kommt aus dem Griechischen und bedeutet «Bild», «Abbild».

Der Mensch ist in seinem Ursprung «trinitarisch» wie Gott,
in Gemeinschaft mit sich, mit Gott und dem Bruder, mit allem.
Ein geschwisterlicher Mensch.

Siehst du, wie er ausgespannt ist in einem kupfernen Dreieck,
das die Basis im Himmel hat?

Und geschützt ist von einem anderen Dreieck mit der Basis auf Erden?

Er ist aber auch umgeben von zwei Kreisen aus Messing,
einem inneren und einem äusseren Kreis, Symbol des Lebens.

Das Quadrat aus Silber, das die Ikone umschliesst
mit einer bisher noch nie so im Feuer erreichten Färbung,
symbolisiert menschliche und irdische Begrenzung.

Wir werden in der Christenheit

wohl noch lange über unseren Ursprung meditieren müssen,
bis wir ihn wieder mit den Augen Christi sehen lernen.

Und bis wir Gott wieder erkennen als den,
der nie aufgehört hat, den Menschen als seine Ikone zu schauen,
als auferstandenen, dialogischen, teilnehmenden Menschen,
transparent für Gott und seine Welt.

Gott, der immer Vertrauen bewahrt hat in seinen Menschen,

in sein Werden, Wachsen und Sich-Verwandeln,
trotz dessen Versagen und trotz dessen Schande.
Es war Jesus von Nazareth, der uns diesen kontemplativen,
schöpferischen Gott an der Seite des Menschen gezeigt hat.
Du verstehst jetzt auch,
weshalb Kontemplation und Aktion zusammengehören.
Wer mit seinem ganzen Menschsein schaut,
beginnt schon zu formen und zu gestalten.
In meiner deutschen Muttersprache drückt das Wort «Betrachtung»
eine kreative und verwandelnde Kraft aus:
Wer betrachtet wird «trächtig» und wird etwas Neues gebären.
Ich bin überzeugt, dass der kontemplative Mensch
viel Frucht bringt, er weiss selbst nicht wie,
denn er schaut und schafft absichtslos.
Er ist nur einfach bereit,
sich selbst in die Ikone Gottes zu verwandeln, die Gott schaut.
Der aus den beiden kupfernen Dreiecken entstandene Davidstern
weist übrigens auch auf das Schöpferische im Ur-Menschen,
denn er erinnert mit seiner Zahl sechs an die sechs Schöpfungstage.
Ich hoffe sehr, dass das Meditieren dieser Ikonen dir Mut mache,
dich in den schöpferischen Verwandlungsprozess hineinzugeben,
in dem wir uns mit der ganzen Menschheit befinden,
und den uns der Auferstehungsweg bewusst macht.





Berufen

Wir sind berufen, Ikonen zu werden:

präsent – still – transparent.

Du siehst, wir folgen den Stationen von rechts nach links,
gegen unsere Gewohnheit.¹

Aber es hat mit dem hebräischen Rhythmus zu tun.

Die Sprache des Alten Testaments ist von rechts nach links geschrieben,
um auszudrücken, dass ihre Buchstaben aus der Dynamik Gottes
stammen

und ihre Worte Unsichtbares
im Sichtbaren ausdrücken wollen.

So ist auch die Realität des Auferstehungsweges.

Er macht mit Symbolen
die Dynamik der Auferstehung
in den Strukturen des Todes deutlich.

«Symbol» ist ein griechisches Wort
und kommt von «in eins zusammenfallend».

Wesen und Erscheinung,
Unsichtbares und Sichtbares fallen in eins zusammen.
Gott macht uns in der Ikonen

das Wesentliche unserer Existenz
transparent
und nimmt uns hinein in ihren Verwandlungsprozess.
Das Symbol der zweiten Station ist die *Taube*.
Sie schwebt von oben her
nieder auf die kleine Welt des Menschen.
Von ihrem Gold (Symbol Gottes)
ist etwas auf den Menschen übergeflossen,
um ihm Anteil zu geben an der Gegenwart Gottes und seines Geistes.
Der Mensch wird bei seinem Namen gerufen,
auf den Auferstehungsweg mit seinem auferstandenen Herrn.
Für Maria fällt die Berufung zusammen mit der Ankündigung,
dass sie die Mutter des Erlösers werde.
Für Jesus ist es ein Tag der Taufe im Jordan (Mt 1,13),
für die Jünger, als der Meister am Ufer des Sees vorüberging
und am Zollhaus des Matthäus (Mt 9,9).
Für Paulus ereignete sich die Berufung auf der Strasse nach Damaskus (Apg 9,3–29).
Wie aber ging das bei dir zu, Ventura?
Und bei mir?
War es für uns nicht auch wie ein Angehauchtwerden durch den Geist,
der Abraham aufbrechen liess aus allem Vertrauten,
fort von Haus, Familie und Freunden in ein unbekanntes Land,
das Gott ihm selber zeigen wollte?
Haben von da an nicht auch wir unsere Basis «im Himmel»,
wie es das Dreieck in der zweiten Ikone zeigt?

Spürst du seither nicht auch,
wie Vergangenheit und Zukunft
ihr Schwergewicht verloren haben,
und wie sich in uns eine Fähigkeit ausbreitet,
ganz *präsent* zu sein
im Heute Gottes und der Menschen?
Das ist also das Geheimnis der Berufung:
Gottes Gegenwart macht uns zu gegenwärtigen Menschen,
gegenwärtig
wie es der auferstandene Christus ist,
bei dem Ewigkeit und Zeit in eins zusammenfallen
im Heute.





Dritte Station: Dienstag

Mensch werden

Mensch werden, so wie Gott mich von allem Anfang an gemeint hat.
Seine Ikone von mir, d. h. meine Ikone, wie nur ich sie darstellen kann.
Das ist Weihnachten.

Wie viele tragen heute in sich diese Weihnacht:

Junge und Alte, Männer und Frauen,
nachdem sie in der Berufung wie Maria ihr «Ja» gegeben haben!
«Mir geschehe, wie du gesagt hast.»

Jetzt wächst in ihnen der Same Gottes, sie wissen selbst nicht wie.
Ein Stern leuchtet in ihrer Nacht. Ein Stern aus sechs Parabeln.
Von einem Licht, das aus dem Unendlichen kommt
und ins Unendliche geht.

Wenn du ganz aufmerksam hinschaust, wirst du entdecken,
dass es ein Stern aus zwei «Parabel- Dreiecken» ist,
das eine aus Silber (Symbol des Menschen),
das andere aus Gold (Symbol Gottes).

Das silberne hat dieselbe Gestalt wie der Mensch in der Ur-Ikone.
Das goldene steht umgekehrt, mit der Basis auf der Erde.

Der Leib des Menschen und der Leib Gottes fallen in eins zusammen.
«Wahrer Mensch und wahrer Gott»,

haben unsere Väter gesungen an Weihnachten.
In Camaldoli singen wir: «Gott wird Mensch, der Mensch wird Gott ...»
Es ist die Sternstunde der Menschheit geworden,
als Gott und Mensch in eins zusammenfielen.
Die Magier des Matthäusevangeliums wussten es:
Ein neues Licht erleuchtet den Kosmos,
und das kleine Herz des Menschen. Und so ist es immer:
Die Menschwerdung Gottes in jedem Menschen leuchtet
innen und ausserhalb, im Herzen und im Kosmos.
Es beginnt hell zu werden in unseren Nächten und Finsternissen.
Hast du schon bemerkt, dass jetzt auch das kupferne Dreieck
seine Basis auf Erden hat?
Wir sind jetzt von trinitarischer Gegenwart umhüllt,
wie von einem *Zelt*, das in der Wüste steht.

Sind wir etwa in die Wüste geraten,
wenn der Auferstandene in uns Gestalt annimmt?
Führt uns der Auferstehungsweg in die *Wüste*?
Wo man mit Wenigem auskommen muss? Mit dem Wesentlichen?
Wo wir nicht mehr fliehen können vor der Einsamkeit?
Auch nicht vor der eigenen?
Weiss nur, wer durch die Wüste gegangen ist,
was Gemeinschaft ist und Behütetsein?
So ist es, Ventura!
Der Auferstehungsweg bringt uns ganz unerwartet in die Wüste.